

APOLOGETISCHE BLÄTTER

Mitteilungen des Apologetischen Instituts des Schweizerischen katholischen Volksvereins

Postcheck-Konto VIII 27842

Zürich / Hirschengraben 86

Preis vierteljährlich Fr.2.- Erscheint zweimal monatlich, 12-14 seitig.
Nachdruck mit genauer Quellenangabe gestattet.

Nr.17 (Erste Septemhernummer) 10.September 1942 6. Jahrgang

Inhalt

Probleme um die Volksbildung S.189

X. Volkserziehung im Alten Testament:

Mitteilung:

Religiöse Wende in England S.193

Buchbesprechung:

Karl Borromäus Heinrich: Bergwart Johannes S.200

Probleme um die Volksbildung

X.

Volkserziehung im A.T.

Die alttestamentlichen Bücher zeigen uns nicht nur menschliches Bemühen um die Bildung eines Volkes in irgendeiner geschichtlichen Epoche, sie geben uns Einblick, wie Gott sein Volk erzog. Freilich hatte das erwählte Volk eine Sonderstellung unter allen Nationen, wurde es doch von Gott in einer Weise gehegt und geführt, die weit über das hinausgeht, was wir unter göttlicher Vorsehung verstehen. Diese Sonderstellung Israels erlaubt daher nicht, dass wir die alttestamentliche Volkserziehung unverändert in unsere Zeit hineinragen, da manches an ihr, vor allem an den Bildungsmitteln, zeitbedingt war. Die Grundlinien jedoch dieser volkserzieherischen Arbeit Gottes werden sicher manches Licht für die Gestaltung der Volksbildung unserer Zeit bieten.

Wie schon in der zweiten Folge unserer Artikelserie über Volks-

bildung (S.295/1941) bemerkt wurde, hat sich der Begriff Volk im Laufe der Zeit so geändert, dass wir darunter heute vielfach die untern Schichten der Bevölkerung einer staatlichen Gemeinschaft verstehen. Im AT hat das Wort Volk noch seinen ursprünglichen Sinn. "Volk" steht dort für die Gesamtheit der Nachkommen Abrahams, die durch Sprache, Kultur und Schicksal zu einem staatlichen Ganzen gehören. So versteht Gott dieses Wort, als er Moses beauftragt, sein Volk d.h. die Gesamtheit der Nachkommen Abrahams aus Aegypten zu führen. Die Gesamtheit dieser Menschengruppe, die in Abraham und Jakob ihre Stammväter sehen, will Gott durch den Auszug aus Aegypten, die darauffolgende Wüstenwanderung, die Verleihung des gelobten Landes zu einer staatlichen Gemeinschaft zusammenschliessen. Die ersten Triebkräfte zur Bildung der Volksgemeinschaft des auserwählten Volkes kommen von aussen. Von verschiedenster Art, Anfeindung von seiten anderer Volksstämme, nicht zuletzt die Abgeschlossenheit in der Wüste, dann der Kampf um das Land, das Gott ihnen als Heimat schenken will, legen den Grundstein zu zwei Elementen, die grundlegend sind in jedem Staatswesen: Bewusstsein der Zusammengehörigkeit, Abhängigkeit von Gott. Nachdem aussenpolitische Einflüsse die Nachkommen Abrahams fast gewaltsam zu einer Volksgemeinschaft zusammengeschmiedet haben, gilt es nun, innerstaatliche Kräfte zu wecken, die die Träger der Volksgemeinschaft sind. Damit beginnt die volkserzieherische Arbeit Gottes an Israel. Zwei Gesichtspunkte sind dabei massgebend: Zu was erzieht Gott sein Volk? Mit welchen Mitteln erreicht er sein Ziel?

G e m e i n s c h a f t s b e w u s s t s e i n: Das Gemeinschaftsbewusstsein, das durch den Auszug aus Aegypten, die darauffolgende Wüstenwanderung und die Eroberung

des verheissenen Landes geweckt worden war, musste von Generation zu Generation weitergepflanzt werden. Tradition und Hl. Bücher mochten wohl das Ihrige dazu beigetragen haben. Mündliche oder schriftliche Belehrung jedoch haben nie jene belebende Kraft, die notwendig ist, um uns Menschen etwas recht lebendig bewusst werden zu lassen. Die Erziehung seines Volkes zum Bewusstsein der Zusammengehörigkeit bewirkte Gott daher auch auf ganz anderem Wege. Es waren vor allem die grossen nationalen Feste, die zugleich auch religiöse Feiern waren, die das Volk zum Geiste enger Verbundenheit heranbildeten. Das Passahfest, dessen Feier Gott genau vorgeschrieben, liess jeden Israeliten den Auszug der Väter aus dem Pharaonenland von neuem erleben, wenn die Familie um das geschlachtete Lamm versammelt, die Lenden gegürtet, den Sinn dieser Feier vernahm und schliesslich das Lamm ass wie einst die Ahnen. Nicht weniger musste das Laubhüttenfest, das in Hütten gefeiert wurde, die nur mit Laub bedeckt waren, das zweite grosse nationale Ereignis, die Wüstenwanderung, in Erinnerung rufen. Mit diesem Mitfeiern war aber auch ein Neubeleben des Bewusstseins der Zusammengehörigkeit gegeben. Erhöht wurde die Wirkung dieser Feste überdies noch durch die Lieder, die anlässlich dieser Tage gesungen wurden. Die Tradition, die in besonderer Weise geeignet ist, die Nachkommen mit der Vergangenheit und damit mit den Anfängen ihres Volkes zu verknüpfen und so den Geist der Gründer einer Nation lebendig zu erhalten, wurde weiter auch durch die **F a m i l i e n r e g i s t e r** gefördert. Die Stammbäume der einzelnen Familien halfen Jahrhunderte zu überbrücken und erinnerte die Nachkommen daran, dass sie durch engste Bande des Blutes mit den Gründern ihres Volkes verbunden waren. Erzieherisch für dieses Gemeinschaftsbewusstsein wirkte auch das **E h e v e r b o t** mit nichtisraelitischen Frauen. Durch diese von Gott vorgeschriebenen Mittel wurde das Volk wirklich erzogen zum Bewusstsein der Zusammengehörigkeit, nicht nur darüber belehrt. Gebote, die es einhalten, Feiern, die es mitleben musste, bildeten im Einzelnen fast unbewusst das Bewusstsein der Zusammengehörigkeit.

F r e i h e i t s s i n n: Dadurch, dass Gott sein Volk von jeglicher Tyrannei von aussen verschonte, erzog er es zu wahren Freiheitssinn. Die aussenpolitischen Ereignisse gestalten sich unter dem Schutze und der Hilfe Gottes für Israel dermassen günstig, dass es von Sieg zu Sieg eilt. Volk um Volk sinkt vor ihm in den Staub, und Israel erhält das Land der Besiogenen und Vernichteten zu seiner Heimat. Not und Elend traf freilich auch das auserwählte Volk, wenn Jahve seine schützende Hand vom undankbaren Volke zurückzog. Aber Israel blieb trotzdem das auserwählte, das bevorzugte Volk, das frei war vom Joche weltlicher Herren. Dennoch artete Israels Freiheitssinn nicht aus zum Nationalstolz, denn sein Freiheitsbewusstsein war autoritätsgebunden. Jahve, sein Kriegsherr, war auch Israels unumschränkter Herr, dem es Gehorsam schuldete, weil es von ihm alle Wohltaten erhalten hatte. Zu diesem wahren Freiheitssinn, der nicht Ungebundenheit ist, wurde das auserwählte Volk vor allem durch die r e l i g i ö s e n F e s t e erzogen. Sie waren ja Dankes- und Bittfeiern, an denen sich jeder beteiligte durch die Opfergabe, die er brachte, durch das Gebet, das er mit der Gemeinde mitbetete. Den gleichen erzieherischen Wert hatten auch die Erstlingsopfer. Welche Freude musste auch der Jude haben an den e r s t e n F e l d f r ü c h t e n, eine jüdische Mutter an ihrem E r s t g e b o r n e n. Beides mussten sie Gott darbringen. Die Reinheitsgebote gestalteten sogar das tägliche Leben zum Erzieher, indem sie vom Juden auf die verschiedenste Weise verlangten, sich dem Herrscherwillen Gottes zu beugen in den scheinbar unbedeutendsten Fragen des täglichen Lebens. Damit bewirkte Gott jedoch, dass die Aufmerksamkeit seines Volkes von allem abgelenkt wurde, was irgendwie in Zusammenhang mit Abgötterei stand. Manche Reinheitsvorschriften erklären sich jedenfalls daher, dass gewisse Dinge oder Gebräuche von den Nachbarvölkern zum Götzendienst missbraucht wurden. Auch die Beschneidung verfolgte den gleichen Zweck. Durch sie wurde der Jude Gott verschrieben, sie machte ihn teilhaft der verheissenen Segnungen, übertrug ihm, aber auch die Pflichten gegen Jahve.

H i e r a r c h i e: Trotz der starken Förderung des Gemeinschaftsbewusstseins kann im auserwählten Volke nicht von einer Gleichsetzung sämtlicher Volksgenossen gesprochen werden. In Israel besteht eine Hierarchie, zu der das Volk ebenso wirksam erzogen wird wie zum Bewusstsein der Zusammengehörigkeit. Der Mann besitzt eine Vorrangstellung gegenüber der Frau, die sich vor allem bei den Kulthandlungen zeigt. Während die Frau eigentlich doch nur von ferne dem Gottesdienst beiwohnen konnte im Vorhofe der Frauen, durfte der Mann direkt daran teilnehmen im Vorhofe der Israeliten, der ja nur durch eine niedrige Mauer vom Atrium der Priester getrennt war. Solche Erziehungsmittel mögen drastisch sein, aber sie verfehlten sicher nicht, die Frau dazu zu erziehen, dass sie vor Gott dem Manne nicht gleichgestellt war. Auch das staatliche Gebilde Israels zeigt eine Hierarchie. Gottbestellte Männer leiten die Geschicke des Volkes, denen das Volk Gehorsam zu leisten hat, weil seine Führer an ihm Gottes Stelle vertreten. Hier sind es vor allem die Strafen, die Gott über sein Volk verhängt, die es zum Gehorsam erziehen sollen.

S o z i a l e s D e n k e n: Ein weiteres Ziel der Erziehungsarbeit Gottes an seinem Volke war das soziale Empfinden. Dieses ist zweifellos unentbehrlich zum Gedeihen einer Nation. Auch hier bleibt die Erziehung nicht in der Theorie stecken. Selbst, wenn Gott seine Propheten aussendet, um das Volk aufzurütteln durch ihre Predigten, in denen sie soziale Gerechtigkeit, Nächstenliebe usw. verlangen, so ist das keine blosser Belehrung, denn die Propheten verlangen Taten, sie fordern das Volk unter Strafandrohung auf, sozial gerecht zu handeln,

Nächstenliebe zu üben. Bezeichnend ist die *A r m e n f ü r s o r g e* im Alten Testament. Durch die Vorschrift, die abgefallenen Aehren nicht zu sammeln, sondern sie den Notdürftigen zu überlassen, muss es jedem Grundbesitzer zur Selbstverständlichkeit werden, dass für die Notleidenden gesorgt werden muss. Nicht nur sozial, sondern vor allem auch wirtschaftlich bedeutsam sind die Vorschriften des *J u b e l j a h r e s*, welches vorsah, dass zum sozialen Ausgleich das Land unbebaut blieb, verloren gegangener Besitz wieder zurückerstattet und solche, die in fremde Dienstbarkeit geraten, wieder freigelassen wurden. Zu sozialem Handeln erzog Gott sein Volk ferner auch durch einige der zehn Gebote. Erinnerung sei nur an das fünfte, siebente und achte Gebot, deren Forderungen ganz sozialen Charakters sind.

V e r a n t w o r t u n g s b e w u s s t s e i n: Wirkungsvolle Volkserziehung darf natürlich nicht nur im Ueberindividuellen stehen bleiben, sodass nur die Masse als Ganzes erfasst oder der Einzelne nur durch die Macht der Gewohnheit mitgerissen wird. Der Einzelne muss aus persönlichem Verantwortungsbeusstsein heraus zum Volkswohle mitarbeiten. So allein besteht die Garantie einer überzeugten, ausdauernden Mithilfe des Individuums zum Wohle der Gemeinschaft. Auch diese überaus wichtige Eigenschaft wurde dem Israeliten nicht theoretisch gelehrt, sondern er wurde zu ihr ausschliesslich durch Handlungen mit und für die Gemeinschaft erzogen. Das *S a b b a t g e b o t* bot eine Reihe von Gelegenheiten. Hier wusste sich der Israelit Sabbat für Sabbat als Glied der grossen Volksgemeinschaft. Die Kultpredigt, die Rezitierung von Gesetzesvorschriften machten den Besucher des Heiligtums mit den Pflichten gegenüber der Gemeinschaft bekannt. Es musste auf diese Weise dem Einzelnen bewusst werden, dass in allem Handeln die Beziehung zum gerechten und heiligen Gott bestimmend sei. Andererseits musste sich der Israelit gerade im Gottesdienst, an dem sich die ganze Gemeinde beteiligte, so recht als Glied des Gottesvolkes fühlen, wodurch er auch die Tragweite seines persönlichen Handelns über den engen Kreis seines Einzelnebens hinaus erfassen musste. Besonders nachhaltig wirkten in dieser Beziehung die *S ü h n -* und *B i t t o p f e r*, die für das Volk dargebracht wurden, da ja der Israelit seine eigene Opfergabe für diese bringen musste. Die *T e m p e l s t e u e r*, durch die jeder Jude mithelfen musste, die *Priester*, die für das Volk den Gottesdienst ausübten, zu unterhalten, war geeignet, den Juden dazu zu erziehen, dass er für die ganze Volksgemeinschaft vor Gott verantwortlich war. Während sich das eben Gesagte mehr auf das sittliche Verhalten des Einzelnen bezieht, bei dem Schuld oder Verdienst entscheidend für das Wohl oder Wehe des ganzen Volkes war, so trug die Schmach, die ein *k i n d o r l o s e r V a t e r* auf sich lud vor der Gemeinde, ihren Teil dazu bei, dass der Einzelne auf physischem Gebiete mithalf zur Erhaltung seines Volkes.

In der Erziehung zum sozialen Empfinden liegt selbstverständlich auch eine sittliche Schulung. Es sei hier nur darauf hingewiesen, dass das Willensmoment auf diesem Gebiete besonders stark betont wird. Gott legt das Schwergewicht nicht auf Belehrung, sondern auf Bildung eines starken, tatkräftigen Willens, was durch die Forderungen der zehn Gebote, wie auch der übrigen mannigfachen Vorschriften, die alle unter göttlicher Sanktion stehen, erreicht werden soll.

Fassen wir die kurzen Ausführungen zusammen, so ergibt sich als wichtigste Eigenschaft der alttestamentlichen Volkserziehung, dass Gott sein Volk keineswegs nur belehrt, sondern *b i l d e t* und *e r z i e h t*. Das belehrende Element steht sogar erstaunlich stark im

Hintergrund verglichen mit dem Einfluss, den Gott auf den Willen des Einzelnen ausübt. Belehrung ist weder das Hauptmittel noch das Hauptziel der volkserzieherischen Arbeit Gottes an seinem Volke. Sein Bemühen um die Erziehung seines Volkes bezweckt, tatkräftige, willensstarke Menschen heranzubilden, die mehr durch Erfahrung als durch Belehrung wissen, dass sie Glieder eines Volkes sind, für dessen Wohl sie mitverantwortlich sind und zwar in erster Linie vor Gott, dem Gründer und Beschützer Israels. Gott sucht sein Ziel nicht nur durch intellektuelle Mittel zu erreichen, sondern dadurch, dass er den ganzen Menschen erfasst durch Weckung des nationalen Bewusstseins der Zusammengehörigkeit, der gegenseitigen Verantwortlichkeit. Belehrung fehlt zwar nicht, aber sie geschieht durch das Erlebnis. Den Vorzug jedoch hat der Wille, der so geschult werden soll, dass sittlich korrekt handelnde und tatkräftige Menschen erzogen werden.

M i t t e i l u n g e n

Religiöse Wende in England.

Ende August machte ein Auszug der "Kipa" aus einem von der katholischen Hierarchie Englands verfassten gemeinsamen Hirtenbrief die Runde durch die Schweizer Presse und lenkte die Aufmerksamkeit auf dieses in religiöser Hinsicht uns vielfach wenig bekannte Land.

Dies mag uns Anlass sein, über die religiöse Wende Englands während des Krieges schlechthin mit Einbezug des protestantischen Volksteils einen Ueberblick zu geben. Wir stützen uns dabei neben einigen anderen Quellen vornehmlich auf die Berichte des Evangelischen und des Oekumenischen Pressedienstes, die laufend zahlreiches Material vermitteln.

Wir beschränken uns in dem Bericht auf England im engeren Sinn mit Ausschluss Schottlands und Nordirlands, wo die Verhältnisse vielfach andere sind. Die Wertschätzung, der wir im folgenden mehrfach begegnen werden, die von den Anglikanern und Freikirchen (= Methodisten, Kongregationalisten, Presbyterianern, Heilsarmee, Baptisten u.a.) einer Mitarbeit der Katholiken zumal in sozialen Fragen entgegengebracht wird, mag auf den ersten Blick überraschen, da es nur rund 2,2 Millionen Katholiken im eigentlichen England gibt, was nicht mehr als 5,5% der Bevölkerung ausmacht. Dieses Erstaunen vermindert sich aber, wenn man bedenkt, dass selbst die grösste christliche Kirche Englands in England, die anglikanische, nur 2,3 Millionen (5,7%) eingeschriebene Mitglieder zählt, denen ungefähr gleichviel eingeschriebene Mitglieder sämtlicher Freikirchen zusammen gegenüberstehen. Mag auch die Zahl der tatsächlichen Anhänger im weiteren Sinn zumal der Freikirchen ein Mehrfaches dieser Angaben betragen, so bleiben dennoch ca. 50% der Bevölkerung übrig, die überhaupt keinem bestimmten christlichen Bekenntnis zuzuzählen sind, was freilich noch nicht heissen will, dass sie völlig achristlich oder gar areligiös seien.

Hilaire Belloc über Englands Zerfall: Immerhin sind diese Zahlen der statistische Niederschlag einer bis zum Anfang dieses Krieges immer mehr um sich greifenden religiösen Gleichgültigkeit, die von weitblickenden Männern schon des öfters beklagt worden ist. So schrieb schon vor einigen Jahren der bekannte katholische Schriftsteller Hilaire Belloc: "England hat religiös wie in bezug auf

seine aristokratische Tradition und die Wirtschaft eine grosse, wenn auch stille Revolution in den letzten Jahren durchgemacht. Soweit meine eigene Erinnerung zurückreicht, hielt die grosse Masse der englischen Bevölkerung mit einzigartiger Zähigkeit an den alten, von oben her überlieferten Doktrinen der Reformationszeit fest. Rom und grossenteils auch sein Ritus war verpönt, das Gefühl einer religiösen Verbindung mit dem festländischen Europa verlorengegangen. Bestimmte Grunddoktrinen der Gesamtheit zutiefst eingeprägt, besaßen noch ihre ganze alte Kraft. Die moralischen Lehren, die sich aus diesen Doktrinen ergaben, waren oberstes Gesetz. So stellte England immerhin eine geeinte, bedeutende Kraft dar.

Aber man täusche sich nicht: diese Religion ist fast restlos verschwunden. Es gibt unter uns eine Schar Katholiken, zu denen auch ich gehöre; eine kleine Gruppe feuriger Nichtkatholiken mit Sympathien für den Katholizismus, besonders unter den wirtschaftlich besser gestellten Schichten; einen traditionellen, ebenfalls in diesen gehobenen Schichten stark verwurzelten Verband mit dem Zeremoniell der Hochkirche; schliesslich erhebliche Massen, -vielleicht nicht so bedeutsam, wie man annimmt- die zum nonkonformistischen Mittelstand gehören, und deren Glaube von Tag zu Tag unbestimmter wird. Alles in allem: die englische Nation wird allmählich ungläubig. Es gibt heute in England bedeutend weniger Religion und religiöse Aktion als in Frankreich. ... Gleichzeitig mit dem Verfall jener Glaubensreste, die mit dem christlichen Dogma noch eine organische Verbindung haben, wird sich die Zersetzung der restchristlichen Moral deutlicher und deutlicher zeigen. Bis zu welchem Punkt diese Entwicklung fortschreiten wird, kann ich natürlich nicht sagen. Aber die bezeichnete Tendenz ist vorhanden. Wer das heutige England kennt, wird das bestätigen. Ein Teil des Hohlraums, der sich bildet, wird wahrscheinlich von der Religion als Patriotismus ausgefüllt werden, die beim Engländer noch die stärkste Bewegung hervorruft. Aber man kann nicht zweifeln, dass der Revolution im Bereich des Glaubens eine solche im Bereich der Moral folgen wird. Wir gehen dem Heidentum entgegen".

Heidnische Jugend: Noch im Jahr 1941 stellte Professor C.E.M. Joad, Dozent für Philosophie an der Londoner Universität, in zwei Philosophiekursen eine Untersuchung nach der religiösen Ueberzeugung der Studenten an. Dabei stellte es sich heraus, dass alle Studenten ohne Ausnahme Atheisten waren. März 1942 veröffentlichte ein in einer staatlichen Schule tätiger Lehrer in "The Church Times" einen offenen Brief, in dem er zur Beleuchtung der Lage berichtet, dass in dieser Schule während der Osterwoche die Abendmahlsfeier durchgeführt wurde. Von den 30 Lehrern beteiligten sich 6 an der Feier. Aber fast alle 30 haben dauernd christlichen Religionsunterricht zu erteilen. Wörtlich heisst es in dem Brief: "Die Mehrzahl der schulentlassenen Jugendlichen sind kleine Heiden; sie werden noch in Kontakt mit der Kirche bleiben für Hochzeit und Beerdigung. Ist es aber nicht so, dass dieses 'Neuheidentum' grösstenteils den Lehrern zur Last gelegt werden muss?"

Am 20. Februar dieses Jahres berichtete die "Times" von einer lebhaften Diskussion im "House of Lords" über die Frage des christlichen Unterrichts in den Schulen. Man sprach von "erschreckenden Zuständen", von einem rapiden Emporschnellen der Zahl jugendlicher Delikte, die in einem Jahr um 41% bei Kindern unter 14 Jahren und um 22% bei Jugendlichen zwischen 14 und 17 Jahren gestiegen seien. Ein beträchtlicher Teil der jugendlichen Schuldigen sei z.B. nie dahin belehrt worden, dass das S t o h l e n ein U n r e c h t sei. Ein System allgemeiner ethischer Ermahnungen genüge nicht als Religionsunterricht usw. Ein anderes Beispiel über die katastrophale religiöse Verwilderung der Schuljugend haben wir in diesen Blättern nach einem offenen Brief der "Times" veröffentlicht,

der in Millionen von Flugblättern verbreitet wurde (siehe A.Bl. S.126/8, 1940).

Diese wenigen Schlaglichter mögen genügen, um den Hintergrund zu zeichnen, auf dem sich nun -insbesondere seit den Verwüstungen Londons und anderer Städte- ein religiöser Umschwung anzubahnen scheint. Vor allem fällt uns bei allen Berichten über die religiöse Erneuerung Englands die Betonung des Sozialcharakters des Christentums auf.

Die 10 Punkte der "Times": Bereits auf Weihnachten 1940 übermittelten die Häupter der anglikanischen Kirche (die Erzbischöfe von Canterbury und York) gemeinsam mit den Führern der englischen Freikirchen und dem katholischen Kardinal Hinsley der "Times" eine Weihnachtsbotschaft, die gemeinsam mit den 5 Friedenspunkten des Papstes eine Grundlage zur Herstellung eines christlichen Friedens bilden sollten. Diese Botschaft enthielt gleichfalls 5 Punkte, die allesamt sozialen Charakters sind. Sie lauten: "Die extreme Ungleichheit in der Verteilung von Reichtum und Besitz soll abgeschafft werden. Jedes Kind soll ohne Rücksicht auf seine Rasse oder Gesellschaftsklasse gleiche Bildungsmöglichkeiten zur Entwicklung seiner besonderen Fähigkeiten erhalten. Die Familie als soziale Einheit muss geschützt werden. Der täglichen Arbeit des Menschen muss das Gefühl göttlicher Berufung wieder zurückgegeben werden. Die Reichtümer der Erde sollten als Gottesgaben für die ganze Menschheit benützt werden und zwar mit Rücksicht auf die Erfordernisse der heutigen wie der künftigen Generationen". Diese noch sehr allgemeine Äusserung erhielt von anglikanischer Seite kurz darauf eine genauere Bestimmung durch die vom Erzbischof von York Dr. William Temple einberufene und geleitete Malvern Konferenz, deren Thema lautete: "Die Kirche und die neue Weltordnung".

Die Malvern Konferenz: Die Ergebnisse dieser Konferenz wurden in 13 Punkten zusammengefasst. In Punkt 6 heisst es: "Es genügt nicht zu sagen, dass, wenn wir den einzelnen Menschen bekehren, notwendigerweise auch die soziale Ordnung geändert wird. Das ist eine halbe Wahrheit. Denn die soziale Ordnung baut sich nicht nur auf die Einzelmenschen auf, die jetzt leben. Sie setzt sich zusammen aus einer Kette von Faktoren, die eine Generation von der andern übernommen hat in Form von Sitten, Gesetzen, Institutionen, und diese behaupten sich weitgehend unabhängig vom gegenwärtigen individuellen Leben. Mit einer Änderung des individuellen Lebens ändert man nicht unbedingt auch die soziale Ordnung, ausser die "umgewandelten" Einzelmenschen schliessen sich zusammen zu gemeinsamen Aktionen in gross angelegtem Angriff gegen körperchaftliche Uebel". Mit dieser Erklärung war das Eis grundsätzlich gebrochen.

Positiv drückt Punkt 7 den gleichen Gedanken aus: "Die Kirche hat eine Botschaft für die Welt. Die christliche Lehre vom Menschen, geschaffen von Gott und erlöst zu ewiger Gemeinschaft mit ihm, schafft einerseits die einzige sichere Grundlage für Freiheit und Gerechtigkeit, anderseits aber gibt sie dem Menschen die Möglichkeit, das Beste zu werden, wessen er fähig ist, gewährt ihm in Ausübung der täglichen Pflichten Erfüllung und nicht Vereitelung seines menschlichen Wesens...

In den folgenden Punkten wird dies nun konkret angewendet: Hervorgehoben wird, dass die Produktion für die Konsumation da sei (Punkt 9) und nicht in erster Linie, um dem Produzenten Profit zu verschaffen" (Punkt 10). Besonders betont wird, dass das heutige System "zur Verarmung des Bauernstandes" führte, "und es ist weitgehend verantwortlich für das Problem des 'Massenmenschen', der geistig und sozial über kein Niveau verfügt, der im Nichts ist, im Mechanismus der Produktion, der darum den günstigeren Boden für eine Massenpsychologie bietet, die

ihrerseits für verhängnisvolle Propaganda günstig ist". Angesichts dieser Lage stellt schliesslich die Konferenz unter dem Motto: die Wirtschaft habe dem persönlichen Leben zu dienen und es nicht zu beherrschen, 10 Forderungen auf: "1. Das finanzielle System muss so geordnet werden, dass das, was die Gemeinschaft hervorbringt auch verwendbar ist für die Glieder der Gesamtheit; die Befriedigung der menschlichen Bedürfnisse soll das einzig wahre Ziel aller Produktion sein". Forderung 2 wendet sich gegen die Arbeitslosigkeit. In Forderung 3 heisst es: "Die Rechte der Arbeit müssen prinzipiell dem Kapital gleichgestellt sein." Forderung 4 befasst sich mit dem internationalen Handel, der nach dem Grundsatz des Austausches nicht der Uebervorteilung geregelt sein soll. Forderung 5 betont den zu weckenden Berufsgoist. Forderung 6 lautet: "In allem, was unternommen wird, muss der Familie volle Aufmerksamkeit geschenkt werden, gemäss ihrer göttlichen Bestimmung als grundlegende soziale Einheit, von deren Festigkeit und Wohlfahrt jede andere soziale Wohlfahrt weitgehend abhängig ist.

Bemerkenswert ist ferner Forderung 7: "In gleicher Weise müssen wir wieder lernen, uns ehrfürchtig zu beugen vor der Erde und ihren Gaben und sie nicht länger als ein Vermögensreservoir betrachten, das ausgebaut werden kann, sondern als den Quell göttlicher Güte, von dem wir völlig abhängig sind. Diese Haltung muss die Hebung der Landwirtschaft zur Folge haben..." Forderung 8 stellt die Frage auf, ob nicht das Eigentumsrecht einzuschränken sei! Forderung 9 spricht vom Zusammenschluss Europas zu einer wirtschaftlichen Einheit unter dem Schutz politischer Institutionen. Forderung 10 ruft "das ganze Christenvolk auf, die Punkte zu studieren und schon jetzt jeder Politik Einhalt zu gebieten, die ihnen widerstreben".

Dr. William Temple: Die Seele der Malvern Konferenz war der damalige Erzbischof von York, Dr. William Temple. Er steht heute im 61. Lebensjahr. Nach Beendigung seiner Studien in Oxford wurde er daselbst Professor der Philosophie im Balliol College. 1914 finden wir ihn als Rektor von St. James. 1921 wurde er Bischof von Manchester, 1929 Erzbischof von York. Am 1. April 1942 trat er an die Stelle des zurücktretenden Primas der Kirche von England als Erzbischof von Canterbury. Seine Wohnung ist damit der Lambeth Palast in Westminster am Ufer der Themse unmittelbar gegenüber dem Parlamentsgebäude. Temple ist schon seit Jahren als ein Vorkämpfer der Oekumenischen Bewegung weit über England hinaus bekannt. In England selbst befasste er sich als Redner wie als Schriftsteller vornehmlich mit sozialen Problemen in christlicher Beleuchtung. Das Verhältnis von Kirche und Staat hat Temple vor einigen Jahren mit den Worten gezeichnet: "Westminster (der Staat) muss Gott gehorsam sein, während Lambeth (die Kirche) Westminster an diese Pflicht zu erinnern hat".

Im Februar dieses Jahres hat Temple seine sozialen Anschauungen in einem Buch mit dem Titel: "Christenheit und Sozialordnung" niedergelegt. Politische Programme, heisst es darin, seien nicht Sache der Kirche, wohl aber dafür da einzutreten, dass die Gerechtigkeit, wie Gottes Wort sie lehrt, auch in den sozialen Fragen zum Durchbruch kommt. Im einzelnen befürwortet er darin Familienzulagen, ein Erziehungsprogramm, das die Jugendlichen bis zu 18 Jahren umfasst, Einschränkung, aber nicht Abschaffung des Eigentumsrechtes, bessere Wohnungsbedingungen für die arbeitende Bevölkerung etc.

Temples Aufstieg zum Primas von ganz England wurde nicht ohne Schwierigkeiten vollzogen. In gewissen Kreisen, die sich durch Temples soziale Reformideen bedroht fühlen, erhob man heftigen Einspruch, verschrte Temple als Revolutionär und Schrittmacher des Kommunismus, sodass er in einem anderen Zeitpunkt als dem jetzigen wohl kaum auf den ehrwürdigen

Bischofsstuhl Englands gelangt wäre. Nunmehr aber scheint es, dass gerade der zurücktretende Primas Dr. Cosmo Gordon Lang, der bereits im 78. Lebensjahr steht, diese Nachfolge wünschte. In seinem Abschiedsschreiben heisst es: "Unter normalen Umständen hätte ich meine Arbeit noch einige Jahre fortsetzen können. Aber wir leben heute in einer ausserordentlichen Zeit, da England die grösste Krise zu bestehen hat, die es im Laufe seiner langen Geschichte überwinden musste. Solche Zeiten verlangen von einer verantwortlichen Führung eine geistige und geistliche Spannkraft und Entschlossenheit, die von einem 78jährigen Mann nicht erwartet werden können". Traditionsgemäss aber ist der Erzbischof von York Nachfolger des Erzbischofs von Cantorbury.

Dr. Temple hat auch als Primas von ganz England seine Haltung nicht geändert. Am 3. Mai 1942 stellte er in Manchester in einer Rede 5 prinzipielle soziale Forderungen auf: menschenwürdige Wohnungen, in denen Kinder gesund erzogen werden können, eine vielseitige Schulbildung für Menschen aller Klassen und Schichten, ausreichende Freizeit für das persönliche und das Familienleben, allgemeine Anerkennung bezahlter Ferien für alle und ein Volksrat aus Vertretern des gesamten Volkes, der rein geistige Aufgaben übernehmen soll, ein "Rat der Weisheit". Das populäre konservative Blatt Beavorbroocks "Daily Express" widmete dieser Rede Temples breiten Raum.

Neueste Entwicklung: Dr. Temple steht heute in England nicht mehr allein.

An der Versammlung in Manchester beteiligten sich 300 Lokalkirchen und ebenso die katholische Kirche. Noch im gleichen Monat (28. Mai) fand in London eine weitere Versammlung statt, die von der katholischen "Schwert des Geistes"-Bewegung und der protestantischen "Religion und Leben"-Organisation, die beide ökumenischen Charakter tragen, einberufen wurde. Als Vorsitzende wohnten der Versammlung Dr. Temple und der katholische Bischof von London bei. Die "Times", "Daily Mail", "Daily Express", "Daily Sketch", sowie zahlreiche Provinzblätter widmeten der Versammlung grösste Aufmerksamkeit. Ihr Haupttraktandum war die Zusammenarbeit von Katholiken, Anglikanern und Freikirchen auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiet. Es wurde ein gemeinsames Komitee gebildet, das im Juli folgende Erklärung veröffentlichte:

"Wir stimmen in der Ueberzeugung überein, dass auf allen Christen dieses Landes die zwingende Verantwortung liegt, die christliche Tradition aufrecht zu erhalten und soweit immer möglich zusammenzuarbeiten, um den wirksamen Einfluss der christlichen Lehre und des christlichen Zeugnisses zu sichern auf dem Gebiet der sozialen, wirtschaftlichen und bürgerlichen Probleme und zwar jetzt sowohl als auch in der kritischen Periode der Nachkriegszeit. Wir stehen alle unter dem tiefen Eindruck der wachsenden Gefahr, dass das christliche Erbe, das wir alle teilen, unserer Generation verloren gehe und dass unser Land sich mehr und mehr heidnische Blickpunkte und Ideale zu eigen mache. Wir glauben, dass die christliche Offenbarung eine wesentliche Forderung an das ganze Menschengeschlecht darstellt, dass sie die bewahrende Kraft der menschlichen Gesellschaft vor Exzessen und Irrtümern ist, und wir sind uns dessen bewusst, dass alle Christen gleichermaßen in Pflicht und Liebe zusammengekettet sind, um sich den gegenwärtigen Tendenzen, das Christentum beiseite zu stellen und als Privatsache ohne Verbindlichkeit für die Prinzipien der menschlichen Gesellschaft zu behandeln, zu widersetzen. Wir stimmen in der Meinung überein, dass ein genügend grosser Raum für uns besteht, abgesehen von den letzten Fragen der Kirchenordnung und Kirchenlehre, auf welchem völlige Zusammenarbeit möglich und teilweise bereits verwirklicht ist. Eine erste klare Definition dieses gemeinsamen Grundes ist zu finden in den 10 Punkten, die in einem Brief der "Times" vom 21. Dezember 1940 bekanntgegeben wurden (siehe oben). Es bestehen aber noch zahlreiche andere Erklärungen, wie diejenige der Malvern Konferenz (siehe oben), das Dokument über soziale Gerechtigkeit und wirtschaftlichen Wiederaufbau, das von der Kommission der Kirchen herausgegeben

wurde., die Enzykliken, die sich mit sozialen Fragen befassten, seit Papst Leo XIII. und viele andere, die alle jene Verpflichtungen betreffen und die wir alle bejahen. Dieses weite Gebiet der Zusammenarbeit unter den Christen, das bereits Schritt für Schritt erweitert wird, bedarf noch viel mehr der Ermutigung. Wir verfolgen den Plan, gebildete und überzeugte Christen im ganzen Land zu gemeinsamem Vorgehen innerhalb dem weiten Gebiet sozialer und internationaler Politik zusammenzuschliessen". Der Bischof von London bemerkte in einer Radioansprache zu dieser Versammlung, man habe sich über ein Mass gemeinsamen Einsatzes verständigt, wie es in Grossbritannien seit der Reformation nicht geschehen sein dürfte.-

Die Kirchen und die neue Ordnung: Wie sehr diese sozialen Bestrebungen gerade von seiten der Kirchen, die bisher auf diesem Gebiet geradezu als Bollwerk des Traditionalismus gegolten hatten, der jeder Neuerung abhold war (siehe z.B. oben das Urteil von Hilaire Belloc) über die Reform Englands hinaus die künftige Friedensordnung im Auge haben, zeigen z.T. bereits die angeführten Texte. Daneben erschienen eine Reihe von Broschüren und Büchern, die sich mit diesem Problem auseinandersetzen. In keinem Land der Welt wird diese Frage so offen und freimütig diskutiert wie in England. Dabei steht man nicht an, die eigenen Fehler einzugestehen. Die praktischen Vorschläge, die von kirchlicher Seite gemacht werden, können hier nicht einzeln zur Diskussion gestellt werden. Dies verbietet die Enge des Raumes. Sie docken sich übrigens weitgehend mit den päpstlichen Friedensvorschlägen bei den verschiedenen Weihnachtsbotschaften.

Nur auf zwei Merkmale, die sehr wohltuend auffallen, sei hingewiesen. 1. Fast alle Veröffentlichungen warnen davor, den Frieden von der Leidenschaft diktieren zu lassen. Dies geschieht nicht nur vor, sondern ebenso eindringlich nach den Bombardementen, die England verwüsteten. So schreibt beispielsweise Dr. William Paton, der Generalsekretär des internationalen Missionsrates in seinem Buch "Die Kirche und neue Ordnung" (SCM Press, London) September 1941: "Wenn die Christen Grossbritanniens oder der zerstörten Gebiete bei der Begegnung mit den Christen aus Deutschland diesen verständlich und spürbar machen könnten, dass sie Gottes Gericht auf sich selbst beziehen und dass sie wissen, was ihnen die Vergebung bedeutet, vermögen sie die Quellen neuen Lebens zu erschliessen, auch dort, wo früher der Tod herrschte". Und noch im August 1942. lesen wir in der von der "Kommission der Kirchen", der der Erzbischof von Canterbury, Dr. Temple, vorsteht, herausgegebenen Broschüre über die "Christliche Kirche und die Weltordnung", das Wichtigste in der neuen Ordnung sei, dass der Geist der Vergebung an die Stelle des Geistes der Rache, die Liebe an die Stelle der Furcht trete. Jeder Plan zum Wiederaufbau der Welt sei wertlos, wenn er nicht menschlichen Herzen entsteige, die eine universale Bruderschaft wünschen und Gefühle des Hasses und Bestrebungen nationaler Machtpolitik niedergekämpft haben.

Mit dieser Haltung verbindet sich 2. die deutliche Abkehr vom extremen Individualismus, wie vom vagen Humanismus. Von der Forderung Dr. Temples, das uneingeschränkte Privateigentum zu beschneiden, haben wir schon berichtet. Auch William Paton sieht das zu lösende Problem vor allem darin, wie eine wirksame Kontrolle auf sozialem und internationalem Gebiet mit der Freiheit zu verbinden sei. Der methodistische Bischof von Manchester sieht sogar im "Humanismus" eine der grössten Gefahren, die heute die Kirche bedrohen. Die allseits erhobene Forderung der Rückkehr zum Boden, zur Familie und zur gesunden Jugenderziehung zeigt, dass sich eine gesunde und echte, im Christentum verwurzelte Gemeinschaftsidee zu bilden beginnt.

Die ökumenische Frage: Neben und vermischt mit all diesen Bestrebungen läuft, wie wir z.T. bereits beobachten konnten, eine starke ökumenische Welle durch die Kirchen Englands. Im März d.J.

schlossen sich die englischen protestantischen Kirchen mit zahlreichen Kirchen anderer Länder zu einer "ökumenischen Gemeinschaft in Kriegszeiten" zusammen. Man veröffentlicht Schriften, die über die Kontinentalkirchen orientieren sollen. Die beiden wichtigsten Organe für zwischenkirchliche Arbeit und ökumenische Aktionen, der "Council of the Christian Faith and the Common Life" und die "Commission of the Churches for International Friendship and Social Responsibility", haben sich im März d.J. zu einem gemeinsamen kirchlichen Rat, dem "British Council of the Churches", zusammengeschlossen. Ihm liegt vor allem die Jugendarbeit am Herzen, die, wie wir in der Einleitung zeigten, arg darniederliegt. Seine erste Predigt am 13. April 1942 widmete der neue Erzbischof von Canterbury ganz dem ökumenischen Gedanken. Tagungen und Besinnungswochen wurden in steigender Anzahl allüberall abgehalten. Im Mai d.J. richtete bei der Jahresversammlung der kongregationalistischen Kirche von England deren Präsident, Pfr. K.L. Parry, einen feierlichen Appell an die Freikirchen und an die anglikanische Kirche, sich endgültig zu einer Kirche zusammenzuschliessen.

Freilich fehlt es auch hier nicht an Stimmen, die vor allzu raschem Vorgehen eindringlich warnen. So wurde der Appell Parrys weder bei den Freikirchen noch bei der anglikanischen Kirche von der Mehrheit gedeckt. Bereits im März d.J. erklärte der anglikanische Bischof von Hongkong, Ronald Owen Hall, der im übrigen an der ökumenischen Bewegung äusserst aktiv beteiligt ist: "Was Gott uns für die Zukunft vorbehalten hat, entzieht sich meiner Beurteilung. Für heute bin ich jedoch der Ueberzeugung, dass die denominationellen Unterschiede ein unerlässliches Werkzeug der Wahrheit sind. Deshalb erwarte ich keine Lösung des Problems der Kirchenspaltung für die nächste Zukunft. Auch glaube ich nicht, dass wir dem Faktor Raum und Zeit genügend Rechnung tragen. Ich selbst sehe die Zukunft mehr im Sinn einer engen Zusammenarbeit der Kirchen, als ihrer Fusion".

In diesem letzten Satz dürfte auch die Auffassung der Katholiken, insbesondere der "Schwert des Geistes"-Bewegung, ausgedrückt sein. Wir haben von dieser Bewegung bereits in den A.BI. Jahrg. 1941, S. 193/4 kurz berichtet. Ein allzu stürmisches Vorgehen, das eine bedenkliche Verwischung der konfessionellen Abgrenzungen zur Folge hatte, brachte die Bewegung bei den kirchlichen Behörden in den Verdacht des Indifferentismus und trug ihr deren Tadel ein. Von diesem Rückschlag hat sich die Bewegung anscheinend heute wieder erholt, wie obige Berichte zeigen. Freilich beschränkt sich nunmehr die Zusammenarbeit auf die Lösung der Fragen des sozialen, wirtschaftlichen, staatsbürgerlichen und zwischenvölkischen Lebens, ohne dass die trennenden Fragen der Lehre und Kirchenverfassung angeschnitten wurden.

Man achte diese Ergebnisse nicht gering, denn gerade in England galten bisher die christlichen Kirchen, insbesondere die anglikanische Kirche, als "Kirche der bevorzugten Klassen". Dies erweckte insbesondere bei der Jugend den Eindruck: "Das Christentum sei keine Lösung der Weltprobleme", wie das Thema einer Akademikertagung in Birmingham noch dieses Jahr lautete. Kenneth Riddle, der Vertreter der "Oxford Union", jenes weltbekannten Studentenklubs, auf jener Tagung, bemerkt dazu u.a.: "Für den höheren Schüler ist das Christentum heute mit den politischen und wirtschaftlichen Problemen verknüpft, vor die wir gestellt sind und nach dem Krieg gestellt sein werden. Was die Jugend wirklich und ausschliesslich interessiert, ist das Christentum in seiner praktischen Bedeutung für die Welt. Wir wollen keine Argumente mehr hören, so heisst es immer wieder, wir wollen Taten sehen. Wir wollen nicht angepredigt werden, sondern wir fordern eine Lösung der Probleme, die bisher keine der politischen Parteien zu lösen vermocht hat und die u.E. das Christentum lösen kann." Wahrhaft Worte, die auch bei uns zu denken geben können.

Wie weit diese Wiedergeburt der englischen Kirchen nun tatsächlich das öffentliche Leben zu gestalten vermag, bleibt abzuwarten.

Die Widerstände sind nicht zu unterschätzen und Angriff reizt zum Gegen-schlag. So hat sich bereits -um nur ein Beispiel zu nennen- letztes Jahr ein eigenes "1941 Komitee" gebildet, das in einer eigenen Resolution davor warnt, den Kirchen vermehrten Einfluss auf die Erziehung zu gewähren. Hinter diesem Protest stand u.a. J.B. Priestly, den die "Weltwoche" als "Englands Radiopropheten" preist.

Vielleicht - wir hoffen es - bedeuten die Ereignisse in den englischen Kirchen ein erstes, wenn auch noch zaghaftes Lüften des Schloßers, das uns die Absichten der Vorschung in diesem Völkerringen verhüllt.

B u c h b e s p r e c h u n g

Karl Borromäus Heinrich: Bergwart Johannes, Blätter aus einem Tagebuch (Verlag Räder, Luzern).

In diesem stillen, meditativen Buch erleben wir anhand des Tagebuchs die Wintermonate des jungen Forschers Johannes. Er hat sich Ende Herbst auf die im Winter unzugängliche Hütte, weit droben in den Felsen, begeben, um seinen meteorologischen Forschungen zu obliegen. Der gelehrte "Einsiedler" erwirbt sich aber nicht nur wissenschaftliches Material, sondern, sinnend über Gott, Seele und Welt, vollzieht sich in ihm eine grosse innere Läuterung zu tieferem Verständnis der Gotteswege in allem irdischen Geschehen, sowie ein Aufstieg der Seele zu Gelassenheit und Barmherzigkeit. Karl Borromäus Heinrich (gest. 1938) hat uns diesen Vorgang ~~aufgezeichnet in den~~ Tagebuchblättern des Johannes: Es sind die aufgezeichneten Gespräche des Bergwartes mit seinem Engel. Ein wahres geistliches Tagebuch. - Der Dichter hinterlässt uns damit nicht nur ein echt künstlerisches Werk der feinen und sorgsamten Sprache; es führt auch hinein in Tiefen des christlichen Lebens, wie man es nicht zu oft wieder findet. Bei aller zeitlosen Gültigkeit, in die hinein die Gestalt des Johannes ragt. (- dachte der Künstler vielleicht an Johannes auf Patmos? -); ist er doch ein ganz gegenwärtiger Mensch, der mit Feinfühligkeit die Gefahren, Schwächen und Hoffnungen des christlichen Lebens heute durchleuchtet. Dadurch erhält das Buch auch eine Mission für die Apologetik unserer Tage. Ohne je in lehrhaften Ton zu verfallen, werden zahlreiche apologetische Fragen wie die nach der Vorsehung Gottes, Zulassung und Sinn des Leidens und der Sünde, nach der Verantwortlichkeit des Menschen gegenüber Beruf und dem andern Geschlecht, nach dem Verhältnis von Glaube und Verstand, Gottesfurcht und Liebe, Freiheit und Zwang, nach dem Wert des Opfers und der Demut in so vornehmer, knapper und zugleich tiefer Weise beantwortet, dass das Buch sicher jeden bereichern und im heutigen Lebenskampf festigen wird, der es mit besinnlicher Ehrfurcht liest.
